



## „Ein Spieler muss immer ein bisschen unberechenbar sein“

### Aus Chile nach Nymphenburg: Ruperto Reisenegger über Hockey in Santiago und München, den Spagat zwischen Spaß und Ehrgeiz und seine Motivation, alle für diesen Sport zu begeistern

#### **Im August 2016 bist Du mit Deiner Familie von Chile nach München umgezogen, um Hockeytrainer beim ESV zu werden. Wie geht es Euch hier?**

Meine Frau, meine beiden Töchter und ich haben uns bestens in München eingelebt. Dabei hat der Sport eine ganz wichtige Rolle gespielt, da man automatisch mehr Kontakte knüpft und Leute trifft, die dasselbe Hobby haben. Dass meine Mädchen auch beide Hockey spielen und schon vorher Deutsch sprechen konnten, war für sie sehr hilfreich. Zudem ist München eine tolle Stadt, die wir alle als spannend, aber auch als sehr locker zum Leben empfinden.

#### **Du hast in Chile auch als Sportlehrer und Hockeycoach gearbeitet. Wie hat es dich schließlich nach Deutschland verschlagen?**

In Chile war ich 20 Jahre lang Sportlehrer an verschiedenen Schulen in Santiago. Schulsport spielt in Chile eine sehr große Rolle, Vereinssport dagegen weniger. Ich habe an einer deutschen Schule vor allem Leichtathletik unterrichtet und dafür auch eine Lizenz. Nach meinem Sportstudium habe ich 25 Jahre lang als Hockeytrainer beim Verein Manquehue in Santiago de Chile gearbeitet und dort fast alle Mannschaften trainiert. Unsere Herrenmannschaft wurde 19-mal hintereinander chilenischer

Meister. Im Jahr 1987 begann der Verein, hin und wieder Deutschland-Tourneen zu unternehmen, seit 2008 finden sie alle zwei Jahre statt. Von diesen Reisen kam ich immer begeistert nach Hause und habe dann begonnen, über einen Wechsel nachzudenken. Schließlich habe ich mich umgehört und aktiv in Deutschland beworben.

#### **Hat es auf Anhieb geklappt mit dem Job?**

Nein, das war schon ein längerer Prozess. Ich hatte mehrere Angebote und habe einige Vorstellungsgespräche geführt. Zunächst sah es so aus, als würde ich in Stuttgart landen. Doch dann gelangte ich über die Internetseite des Deutschen Hockey Bundes zum Angebot des ESV München. Den hauptamtlichen Trainer Dirk Wagner kannte ich ja schon aus Chile und von den Touren mit meinem damaligen Verein von einigen Hockeyspielen. Nach mehreren Skype-Konferenzen mit dem ESV waren wir uns einig.

#### **Wie bist Du überhaupt zum Hockey gekommen? In Chile ist Hockey doch noch weniger ein Breitensport als in Deutschland.**

Das stimmt. In Chile ist Hockey eine Randsportart – weniger als 0,3 Prozent der Bevölkerung spielen dort Hockey. Ich kam eigentlich per Zufall dazu. Bei den Schülern der deutschen Schulen in der Hauptstadt

Santiago hat Hockey eine ganz lange Tradition. Da ich eine deutsche Schule in Santiago besuchte, kam ich in Berührung mit Hockey. Vereinsmitglied bin ich schon, seit ich 15 Jahre alt bin. Ich habe aber erst im Alter von 20 Jahren angefangen, aktiv Hockey zu spielen. Vorher habe ich viel Leichtathletik gemacht, Handball und Volleyball gespielt.

#### **Warum hast Du dich entschieden, Hockey zu deinem Beruf zu machen?**

Ein guter Freund in der Universität sagte zu mir: Du musst was mit Hockey machen. Das Arbeitsfeld ist groß und spannend und du wirst immer einen guten und schönen Job



finden. Ich habe auf ihn gehört und fing zunächst als Co-Trainer an. In dieser Zeit begann ich auch selbst erst richtig zu spielen. Da es damals gerade einen Mangel an Torwarten gab, habe ich im Tor angefangen;

diese Position war mir vom Handball schon vertraut. Mit der Kondition hatte ich glücklicherweise nie ein Problem, weil ich durch das viele Leichtathletik-Training eine gute Grundlage hatte.

### **War es eine große Umstellung für Dich, von einem südamerikanischen zu einem deutschen Hockeyverein zu wechseln? Gibt es substanzielle Unterschiede beim Spiel?**

Das Hockeyspiel in Südamerika ist sehr stark von den Argentinern beeinflusst, die weltweit sehr erfolgreich sind und bei denen Hockey regelrechten Kultstatus hat. In Südamerika erkennt man einen guten Spieler daran, dass er richtig zocken kann. Er pflegt eine sehr individuelle Technik und ist in der Lage, mehrere Gegenspieler stehenzulassen. Insgesamt ist die Spieltechnik etwas aggressiver als in Deutschland. Ähnlich wie die Italiener sind die Südamerikaner sehr leidenschaftliche Spieler, bei denen große Emotionen im Spiel sind. Die Deutschen sind zwar auch Kämpfer, aber man fühlt nicht so viele Emotionen.

Wenn einer also immer dazwischenfunkt und stört, sind die Deutschen aus dem Konzept. In Deutschland ist vor allem eine gute Ballführung wichtig. Zudem wird es hoch angesehen, wenn man den Ball so schnell wie möglich wieder abgibt. Ich denke, von jedem Stil kann man etwas lernen. Die Kunst beim Hockey besteht darin, dass der andere nie so genau weiß, was man als Nächstes machen wird. Ein Spieler muss immer ein bisschen unberechenbar sein.

### **Beim ESV coachst Du unter anderem die beiden Herrenteams. Die 1. Herrenmannschaft hat den Aufstieg in die Oberliga im Som-**

### **mer ganz knapp geschafft. Welche Ziele hast Du dir mit dem Team gesteckt?**

Wir haben sehr gute Voraussetzungen für die nächste Saison. Wir hatten in letzter Zeit ein paar super Neuzugänge, darunter sogar frühere Nationalspieler. Das ist eine gute Verstärkung für die Mannschaft. Die Stimmung bei uns ist gerade sehr gut. Ich will im Herrenbereich aber etwas mehr Wettbewerb in Form eines All-Blues-Award einführen. Man könnte zum Beispiel einmal pro Saison oder pro Jahr den besten Teamplayer, den besten Newcomer, den Spieler mit der besten Trainingsbeteiligung etc. ehren und Preise verleihen. Ich hoffe damit die Spieler noch mehr anzuspornen. Sie sollen hier beim ESV ein tolles Zuhause haben und sich mit dem Verein identifizieren können. Natürlich geht am Ende immer das Team vor.

### **Planst Du Änderungen in der Spieltaktik?**

Wir haben bisher sehr ordentlich gespielt. In der Defensive gibt es wenige Probleme. Die Manndeckung ist gut; wir sollten aber versuchen, noch mehr in der Raumdeckung zu arbeiten. An unserer Offensive müssen wir deutlich mehr arbeiten und noch mehr Angriffsvarianten ausprobieren und klarere Laufwege haben. Auch in der kurzen Ecke müssen wir noch schneller und besser sein. In der Oberliga müssen wir generell mehr Tempo ins Spiel bringen, dabei aber kontrollierter spielen.

### **Neben den Herren coachst Du auch die männliche Jugend B, die A-Knaben und die D-Mädchen des ESV. Wie behält man bei so vielen Schützlingen den Überblick?**

Das ist wirklich nicht immer leicht, vor allem bei den D-Mädchen. Viele wissen noch nicht so genau, um was es beim Hockey geht und kommen

unregelmäßig zum Training. Manche sind in erster Linie da, weil ihre Freundin auch da ist oder weil ihre Mama das will. Das ist in dem Alter auch okay: Hauptsache, es macht ihnen Spaß! Ich will alle begeistern, damit eine gute Gruppe entsteht und ihnen ein Gefühl dafür geben, dass alle zusammen etwas reißen können. Um solche Momente zu erleben, dafür trainieren wir.

### **Wie tolerant bist Du in punkto Trainingsbeteiligung bei den älteren Kindern?**

Mir ist sehr wichtig, dass wir gute Jugendarbeit machen und dass ich den Verein damit voranbringe. Dazu gehört auch, dass sich die Kinder auf den Sport konzentrieren und ihn ernst nehmen. Ich unterstütze ab dem B-Bereich schon diejenigen Kinder stärker, die zuverlässig da sind. Wer nicht zweimal pro Woche trainiert, wird beim Hockey nicht besonders weit kommen. Aber auch die Familien müssen lernen, was es bedeutet, wenn ihre Kinder Hockey im Verein spielen.

### **Auf was legst Du bei der Jugendarbeit noch besonderen Wert?**

Konstanz, Beständigkeit und Empathie für diesen Sport sind noch viel wichtiger als Talent. Die Kinder müssen verstehen, was es bedeutet, Teil einer Mannschaft zu sein und sich in einer Gruppe ordentlich zu benehmen. Sie müssen lernen, Kompromisse zu machen und anderen Respekt entgegenzubringen. Letztlich geht immer die Gruppe vor, nicht der Einzelne. Die Individualität soll aber darunter nicht leiden. Dieser Spagat ist oft nicht einfach. Es ist meine Aufgabe als Trainer, ihn hinzubekommen.

Das Interview führte Nicole Huss.